

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Halbjährig	14 fl. — fr.
Quartalsjährig	7 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Halbjährig	16 fl. — fr.
Quartalsjährig	8 „ 50 „
Monatlich	1 „ 40 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:
Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedwemalige Insertion 30 fr. ö. W.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen. Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stod.

Aufträge für Inserate
übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Renn Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppelk in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Danzig, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

Am 1. October
beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	7 fl. — fr.	Halbjährlich	8 fl. — fr.
Quartalsjährlich	3 „ 50 „	Quartalsjährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 20 „	Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monats zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco einzuweisen zu wollen.

Arad, im September 1872.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 30. September.

Die parlamentarische Action hat sich nach allen Richtungen hin mit großer Energie ausgebreitet. Im Reichstag ist die Adressdebatte in Fluß gerathen, während die Sectionen desselben nebenher unausgesetzt thätig sind und die beiden Delegationen in der Verathung des Armeebudgets rüstig fortarbeiten. Uebrigens werden die gemeinsamen Minister noch manche heisse Stunde im Schoße der Delegationen zu verleben haben und wird Graf Andrassy keine geringen Schwierigkeiten haben, um das Kriegsbudget ohne bedeutende Abstriche durchzubringen, und böte ihm nicht die ungarische Delegation eine sichere Unterstützung, müßten wir den Erfolg sogar bezweifeln. Die Ausgaben für das General-Inspectorat wurden von dem Ausschusse auf's Heftigste angegriffen. Obwohl Freiherr von Kuhn sich eines wenig constitutionellen Arguments bediente, indem er die Krone und die Person des Erzherzogs Albrecht in die Discussion hineinzerrte, erzielte er damit doch nichts Anderes, als daß die Mitglieder des Ausschusses sich mit größtem Freimuth äußerten. „Die Finanzlage des Reichs“ sagte Dr. Breitel — erlaubt keine Sinecuren.“ Wegen die Verlängerung der Präsenzzeit zog Dr. Giskra mit großer, anerkennenswerther Energie zu Felde. Einen großen Sturm wird auch noch der Sene'sche Vertrag zu bestehen haben; doch kann man — bei der einmal herrschenden Gephlogenheit und bei den Mitteln, über welche Skene und Genossen verfügen — sicher sein, daß sich am Ende noch Alles in Wohlgefallen und Freude endigen und der Herr Kriegsminister Kuhn sein exorbitantes Budget sammt seinem geliebten Skene bewilligt sehen wird.

Die Vorbereitungen für den Wiederzusammentritt des preussischen Landtages nehmen die Ministerien des preussischen Staates in letzter Zeit stark in Anspruch. Besonders wird im Ministerium für Unterricht und geistliche Sachen und in dem Finanzministerium eifrig gearbeitet, um die beabsichtigten Vorlagen rechtzeitig fertig zu bringen. Ein umfassender Finanzplan ist in dem letzten Amte in Verathung, mit welchem der Finanzminister Camphausen vor den Landtag treten will. Derselbe stützt sich einerseits auf die durch die jetzigen blühenden Verhältnisse gegebenen Thatfachen, andererseits faßt er die Voraussetzung in das Auge, daß im Reich die Salzsteuer aufgehoben wird. Eine Reihe von Steuererleichterungen in der Richtung des vorjährigen Entwurfes werden als die Haupterfolge des Planes zunächst hervortreten.

Eine lebhafteste Erörterung in der preussischen Presse fand in der letzten Zeit die Frage, ob die beginnenden Landtagsverhandlungen lediglich nur als Fortsetzung der unterbrochenen oder ohne weiters auch als neue Session angesehen werden dürfen. In den letzten Tagen trat auch die der Regierung nahe stehende „Pro-

vinzial-Correspondenz“ orientirend in die publicistische Discussion über diese Frage ein.

In dem von ihr gebrachten diesfälligen Artikel findet das Blatt es als durchaus nicht gegen die Verfassung verstößend, mit der Fortsetzung der alten auch den Beginn der neuen Session zusammenfallen zu lassen.

Ueber die jüngsten diplomatischen Ereignisse im Orient, die Ernennung des geheimen Legationerrathes v. K u d e l l zum Gesandten des deutschen Reiches bei der Pforte und die Berufung des seitherigen türkischen Botenposters in Wien, Khalil Scheriff Pascha, zum Leiter der auswärtigen Angelegenheiten des osmanischen Reiches, äußert sich der „P. U.“ in bemerkenswerther Weise. „Herr v. K u d e l l — sagt das ungarische Blatt — galt nicht bloß in diplomatischen Kreisen als der intime Vertraute des Fürsten Bismarck, als ein genialer Jünger dieses Staatsmannes, an dessen Seite er sich auch gelegentlich der vorjährigen Salzburger Entrevue befand. Daß die deutsche Regierung einen Diplomaten von so eminenten Begabung und genauer Kenntniß ihrer Intentionen auf den bisher ziemlich stiefmütterlich behandelten Posten nach Stambul sendet, während sie gleichzeitig einen im Orient erprobten Beamten, der in Bulafeft und Constantinopel sich seine Sporen verdiente, Herrn v. K a d o w i k, mit der Berichterstattung im Berliner Cabinet betraut, deutet doch ziemlich bestimmt auf deren Absicht hin, fortan auch im Orient jenen Platz einzunehmen, der ihr gebührt. Nach dem Ergebnisse der Berliner Entrevue und vollends nach der letzten Darstellung, wie sie Graf Andrassy von dem Zwecke und Erfolge derselben gab, dürfen wir nicht zweifeln, daß dieser Platz nicht anderswo, als an der Seite Oesterreich-Ungarns zu suchen sein wird. Und daß man in Constantinopel bereit sein wird, die Hand freundschaftlich darzubieten, daß die Berufung Khalil Pascha's auf den durch den jähen Tod Djemil's erledigten Posten eine Gewähr zu bieten. Seit geroumer Zeit am Siege unserer gemeinsamen Regierung beglaubigt, hat Khalil Pascha, dessen wohlwollendes und sympathisches Wesen ihn geradezu populär machte in Wien, Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, wie tief wurzelnd die guten Wünsche sind, mit denen Hof und Regierung, Deutsche wie Ungarn, den Entwicklungsgang des großen türkischen Nachbarreiches begleiteten.“

Der „Spener'schen Zeitung“ schreibt ein Correspondent aus München: „Nach mir gewordenen Mittheilungen hatte die Krise neben ihren politischen auch ihre persönlichen Motive. Daß die Gemalin des Herrn v. Gasser früher die Gouvernante des Königs und daß Herr Gasser selbst deshalb ein hohes Hofamt bei der künftigen Königin von Baiern bestimmt war, darf als bekannt vorausgesetzt werden; weniger bekannt dürfte sein, daß der König sich auch nach der Aufhebung seiner Verlobung gewissermaßen in der „Schuld“ des Herrn v. Gasser glaubte und demselben eine „persönliche Revanche“ zugedacht hatte. Auf diese persönliche Beziehung war die Intrigue gebaut, deren Hauptmotive wohl nicht mit Unrecht am Neßenbach gesucht werden. Frau von Gasser wird mit der besondern Gunst der Königin Olga beehrt, deren Bestimmung gegen das „preussische Vasallenthum“ wohl keinem politischen Kreise ein Geheimniß ist. Nur daß sich das kleine Königreich in der Repression gegen das neue Deutschland nicht voranzugehen getraut, sondern den größern Nachbarn vorzuschieben sucht. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß die Stuttgarter Politik sich der bayerischen Staatsmacht für ihre eigenen Sonderzwecke zu bedienen mußte. In den rein bayerisch-particularistischen Kreisen unseres Staatslebens hat man diese ewige Ausbeutung durch das kleine Nachbarreich allmählich satt bekommen und beginnt das Unwürdige dieser Rolle zu fühlen. „Wo man bei uns in einen Busch schießt, fliegen ein Schwabe und ein Schwarzer heraus“, sagte dieser Tage eine hervorragende Persönlichkeit von echter, aber reeller weißblauer Farbe.“

Nunmehr ist, wie gesagt, die Krise zu Ende. Das erledigte Finanzportefeuille soll Herr Hofeneber erhalten, der National-Liberaler ist.

In Elsaß-Lothringen geht nächsten Dienstag die Frist für die Optionen zu Ende. Damit wird ein Stillstand in der lebhaftesten Bewegung eintre-

ten, welche anlässlich dieser Angelegenheit in letzter Zeit die Bevölkerung der beiden Provinzen beherrschte. Dieser sind die Optionen stark zu Gunsten Frankreichs ausgefallen.

Das neue Recrutirungsgesetz soll jetzt in Frankreich zur Ausführung kommen, allein nach Allem, was bis jetzt aus militärischen Kreisen verlautet, dürfte diese Ausführung dem Kriegsministerium keine geringen Schwierigkeiten verursachen. Namentlich bereitet die Bildung der Officiers-Cadres die neu zu schaffende Territorial-Armee, eine wenig veränderte und verbesserte Ausgabe der früheren Mobilgarde, große Sorgen. Es fehlt der activen Armee schon an Officieren, umfomehr als dieser sogenannten Territorial-Armee. Der Kriegsminister hat deshalb einen Anruf an die Officiere der ehemaligen Mobilgarde zum Wiedereintritte in den Dienst erlassen; allein sollten auch, was noch zu bezweifeln ist, Viele diesem Aufrufe Folge leisten, so stößt doch die geringe militärische Befähigung und Ausbildung der meisten unter ihnen gerechte Zweifel in ihre Brauchbarkeit ein. Man würde sich wohl mit Unterofficieren, die man zu Officieren beförderte, behelfen, allein auch an tüchtigen Unterofficieren herrscht, wie übergens auch anderwärts, in der activen Armee jetzt schon ein fühlbarer Mangel. Mit jedem Tage tritt auch dem chauvinistischen Franzosen der gewaltige Unterschied zwischen einer decretirten und einer thatsächlich vollendeten Militär-Organisation deutlicher vor Augen, und diese Erkenntniß dürfte wohl mehr als vieles Andere zur Verzögerung der Revanche beitragen.

Aus dem Vatican gehen dem römischen Correspondenten des „Ungar. Lloyd“ interessante Mittheilungen zu. In der jüngsten Zeit ist der Papst ganz unnahbar geworden. Nur wenige Personen seiner vertrautesten Umgebung verkehren mit ihm. Für die Cardinäle, auch für den Staatssecretär Antonelli ist er nicht mehr sichtbar. Er selbst äußerte, er müsse sich nunmehr auf seinen Tod vorbereiten. Unter diesen Umständen scheint Antonelli die projectirte Reise die ihn auch nach Wien geführt hätte, aufgegeben zu haben. Er kann es nicht darauf ankommen lassen, beim Eintritt der Catastrophe von Rom entfernt zu sein.

Ueber dasselbe Thema schreibt ein Wiener Correspondent desselben Blattes:

Wenn ich eine Aeußerung von betheiligter Seite richtig auffasse, so hat Frankreich in Rom eine entscheidende Erklärung abgegeben, die Erklärung — daß sie nöthig gewesen, scheint auf einen neueren Entschluß des Papstes hinzudeuten, eventuell seine Residenz zu verlegen — es werde die französische Regierung sich ihre Entschlüssen über die Stellung, welche sie gegenüber einer dadurch neu geschaffenen Situation einzunehmen habe, unbedingt bis dahin vorbehalten müssen, wo sie diese Situation im Einzelnen zu übersehen im Stande sei. Das sieht jedenfalls nicht so aus, als wenn der Papst die Absicht zu erkennen gegeben, französisches Gebiet aufzusuchen, und noch weniger, als wenn ihm eine Residenz auf französischem Gebiet an- geboten worden.

Zu dem Thronwechsel in Schweden finden wir im „Hamb. Corr.“ folgendes bemerkenswerthe Prognosticon:

„Von dem neuen Könige, Oscar dem Zweiten, behauptet man, daß er günstiger gegen Deutschland gestimmt ist als der verstorbene; wir für unseren Theil glauben, daß er versuchen werde, es Allen recht zu machen, und Freund mit Deutschland zu werden, ohne es mit Frankreich zu verderben. Wie weit ihm dies gelingen wird, steht dahin. — Begünstigt der inneren Verhältnisse hat man vielerlei verschiedene Vermuthungen. Einige meinen, König Oscar II. werde sich bestreben, die königliche Gewalt zu erweitern und, wenn das auf verfassungsmäßigem Wege nicht geschehen kann, in conservativem Interesse wirksamer zur Geltung zu bringen; Andere wieder sind ganz im Gegentheil der Ansicht, es sei nicht unmöglich, daß der neue König sich an die Spitze stellen werde, um manche radicale Reformen besonders im Steuerwesen und Armenwesen durchzuführen, die zum Besten des Landes, bisher von der conservativen Majorität der Volksvertretung zurückgehalten worden sind. Es geht aus der Verschiedenheit dieser Vermuthungen hervor, daß es höchst schwierig ist, ein Prognosticon für die Zukunft zu stellen. Alle, die den neuen König kennen, fürchten aber, daß er gleich seinem Vater, König Oscar dem Ersten, sich

mehr als heilbringend wäre, mit Details befaßten werde."

In Rußland macht sich immer mehr und mehr der Gedanke geltend, Polen auf friedlichem Wege und durch civilisatorische Mittel für Rußland zu gewinnen. Man hält zugleich die gegenwärtige Situation in Polen für geeignet, eine derartige Russifizierung des Landes zu versuchen, und es mehren sich die Stimmen in der russischen Presse, welche der Regierung eine Aenderung ihres bisherigen Auftretens in Polen und eine Verbindung mit den gemäßigten Elementen der polnischen Bevölkerung anrathen. So schreibt z. B. neulich die russische „Petersburger Zeitung“: „Die sogenannte polnische Frage ist seit der Unterdrückung des letzten Aufstandes in eine von der früheren ganz verschiedene Phase getreten. Jetzt hat die Regierung nach Unterdrückung des Aufstandes prophylaktische Maßregeln ergriffen und den Weg der Reform betreten, der sich hundertmal ersprießlicher erweisen muß. Die nach sehr liberalen Grundsätzen ausgeführte Bauernreform hat sich als eine Kraft erwiesen, an der die phantastischen Träumereien der Polonophilen zerfallen müssen. Diefelbe hat den russischen Patriotismus nicht nur in denjenigen Gegenden erweckt, in welchen die polnische Bevölkerung sich in der Minorität befindet, sondern die Herzen der Bauern auch in urpolnischen Districten mit Dankbarkeit gegen Diejenigen erfüllt, die ihre Lage so wesentlich verbessert haben. Außerdem hat der Notenwechsel im Jahre 1863 den Polen bewiesen, daß eine Einmischung der europäischen Mächte ihnen keinen Vortheil gewähren kann. Der Sturz Napoleons III. hat die Träume einer weiteren Stütze beraubt und die schnelle Vergrößerung der preussischen Macht, deren Solidarität mit uns in der polnischen Frage wohl nicht zu bezweifeln ist, hat den letzten Resten separatistischer Tendenzen den Todesstreich versetzt. Alle diese Umstände haben die polnischen Patrioten entweder auf dem Wege der Ueberzeugung oder auf dem der Unterwerfung unter eine unvermeidliche Nothwendigkeit dahin geführt, den Wohlstand des Landes nur in dessen unlösbarer Vereinigung mit Rußland für möglich zu halten. Eine solche Wandlung wird nicht nur in der polnischen Literatur, sondern auch in der jungen Generation bemerkt. Diese Symptome einer neuen Bewegung unter den Polen müßten jedoch von Rußland unterstützt werden, und eines der Mittel dazu bestände wohl darin, der Warschauer Presse den Theil der Freiheit zu gewähren, dessen sich die hauptstädtischen Organe der Presse erfreuen, was um so eher möglich sei, als ja die Regierung immer die Gewalt habe, einer schädlichen Propaganda Einhalt zu thun.“

Aus der Türkei werden der „A. N. Z.“ wieder interessante Mittheilungen gemacht. Der Proceß gegen Mahmud Pascha ist zu Ende, da der frühere Großvezir in Betreff der Bestechung mit 100,000 Lire erklärte, daß er die Hälfte dieser Summe unter diejenigen Bankiers vertheilt habe, welche zum Bestehen der Aaleihe beigetragen hatten; die andere Hälfte habe er den Sultan überreicht, dieser aber habe sie am folgenden Tage durch einen Palastbeamten ihm als Geschenk zustellen lassen, und er habe dafür dem Ueberbringer 5000 Lire verehrt. Der Krankheitszustand des Sultans hatte sich in der letzten Zeit so verschlimmert, daß man schleunigst zwei der berühmtesten Spezialisten von Paris zu einer Consultation kommen ließ, die Doctoren Ricord und Demarquay, welche für ihre Bemühung jeder 2000 Lire erhielten. Lange wird Abdül Aziz, wie es scheint, nicht mehr leben.

Aus dem Reichstage.

West, 28. September.

Unterhausung.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Präsidenten Wittö um 10 Uhr eröffnet. Ueber die Bedeutung der Sitzung, welche sehr zahlreich besucht war, berichten wir an anderer Stelle des Blattes. Auch die Galerien waren vollständig besetzt; die Magnatengalerie war überfüllt. Sämmtliche Minister mit Ausnahme der croatischen waren anwesend. Der gewesene Präsident, Paul Somssich, erschien heute zum ersten Male im Hause und nahm seinen Sitz in der dritten Bank hinter dem Ministerpräsidenten ein. Coloman Tisza kam während der Sitzung auf Krücken gestützt und nahm seinen alten Platz ein.

Nach Erledigung der Formalien wurde Julius Horváth als definitiv verificirt erklärt.

Max Uerményi richtete an den Ministerpräsidenten, respective an den Landesverteidigungsminister folgende Interpellation: In Anbetracht, daß schon im December 1869 der damalige Ministerpräsident und Landesverteidigungsminister bei Beantwortung einer Interpellation seine Bereitwilligkeit erklärte, das Caser-

nierungssystem einzuführen, da ferner das Haupthinderniß dieses Systems dadurch beseitigt wurde, daß im Jahre 1870 die Einführung der Territorialdivisionen beschlossen worden ist, möge der Ministerpräsident ehestens und möglichst ausführlich auf die Fragen antworten: 1. wird das Ministerium und auf Grund welcher Principien den Bau von Casernen zur Durchführung des Casernierungssystems beginnen lassen? — 2. für welchen Zeitpunkt kann das Haus der Einbringung der betreffenden Regierungsvorlagen entgegensehen?

Ministerpräsident Graf Lönyay antwortete sofort. Was das Casernenwesen anbelangt, so wisse er daß ganze Land wünsche den Bau von Casernen, um von der Einquartierungslast befreit zu werden. Aber nicht bloß aus diesem Grunde ist der Bau von Casernen nothwendig, sondern auch deshalb, weil man Localitäten braucht, in welchen die auf Grund des Wehrgesetzes zeitweilig einrückenden Mannschaften unterzubringen sind. Die Regierung wünscht das Casernierungssystem einzuführen und obwohl der Ministerpräsident jetzt nicht in der Lage ist, auf die Details einzugehen, bemerkte er doch hinsichtlich der ersten Frage, daß die Dislocirung der Truppen, wie sie auf dem Friedenssaße erforderlich ist, als Grundlage für das Casernierungssystem dienen wird. In dieser Angelegenheit haben überhaupt langwierige Verhandlungen mit dem cisleithanischen Ministerium stattgefunden; sie haben bis auf einige minder wichtige Punkte zu einer Einigung geführt. Dieses Uebereinkommen stellt für gewisse vorkommende Fälle eine Erhöhung des Stall- und Schlafgeldes, sowie der Entschädigung für Officiersnaturalquartier in Aussicht; ferner wird man bemüht sein, in den zu erbauenden Casernen möglichst viele Officiersquartiere einzurichten. Hinsichtlich der zweiten Frage erklärte der Minister, daß er für die Einbringung der betreffenden Regierungsvorlagen noch keinen bestimmten Zeitpunkt in Aussicht stellen könne, doch werden sie erfolgen, sobald alle Verhandlungen mit den betreffenden Jurisdictionen zu Ende geführt sein werden.

Max Uerményi war durch die Antwort des Ministers befriedigt und wurde dieselbe vom Hause zur Kenntniß genommen.

Ferdinand Horányi interpellirte den Communicationsminister in Angelegenheit des in Szolnok zu bauenden Bahnhofes der Szolnok-Hatvaner Bahn. — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Sodann referirten mehrere Verifications-Commissionscommissionen. Die erste Commission meldete, daß sie in der Wahlanglegenheit des Abgeordneten Julius Gulner eine Untersuchung angeordnet und mit der Durchführung derselben den Abgeordneten Valentin Császár betraut habe.

Hinsichtlich der Wahl des Grafen Stefan Ertvázy ordnete sie ebenfalls die Untersuchung an und ist zur Durchführung derselben der Abgeordnete Carl Radvánky designirt.

Die 9. Gerichtscommission hat den Abgeordneten Carl Eötvös unter Zurückweisung des Cassationsgesuches, und ebenso den Abg. Franz Eder definitiv verificirt.

Hierauf wurde kundgemacht, daß gestern an die Stelle des Abgeordneten Anton Mocsonyi zum Mitglied der 3. Gerichtscommission der Abg. Alexander Mocsonyi gewählt sei.

Dann aber wurden die zu den Wahluntersuchungen entsendeten Abgeordneten Valentin Császár und Carl Radvánky vor dem Hause beehdigt.

Die Wirtschaftskommission legte ihren Bericht über die Drucklegung der Acten und Protocolle des Hauses vor. — Wurde zur Drucklegung gewiesen.

Von Seite der Centralcommission überreichte Aladár Molnár als Referent den Bericht derselben über den Gesetzentwurf, der sich auf den Nachtragscredit für die Klausenburger Universität bezieht.

Alle acht Gesetzentwürfe, über welche bereits die Berichte der Centralcommission vorliegen, wurden für künftigen Dienstag auf die Tagesordnung gestellt.

Sodann erfolgte der Tagesordnung gemäß die dritte Lesung der vorgelesen beratenen Gesetzentwürfe über das Ludoviceum und über den Schutz für die in Wien ausstellenden Gegenstände. Sie wurden vom Hause definitiv angenommen und werden nun dem Oberhause zugesendet werden.

Es beginnt hierauf die Adreßdebatte. Franz Puskás als Berichterstatter der Adreßcommission ergriff das Wort:

Schon die Thronrede bezeichne die Hauptaufgaben des gegenwärtigen Reichstages, welcher vor Allem fleißig und ununterbrochen arbeiten müsse. In dieser Beziehung entspreche die Thronrede einem Wunsche, welcher im ganzen Lande laut geworden. Allenfalls nannten Wähler und Gewählte diesen Reichstag, den Reformreichstag. Dem sei auch in der Adreßdebatte Ausdruck verliehen worden, welche keine Legislation aber eine legislatorische Thatsache sei. Die

Adresse habe nicht die Aufgabe, Principien zu ventiliren, das thut die Presse, während das Parlament auf Grundlage der geklärten Principien Gesetze schafft. (Zustimmung.) Die Adresse der Majorität müsse der Regierung als Richtschnur für ihre Thätigkeit gelten, da sie aus derselben die Wünsche der sie stützenden Partei entnehmen kann.

Redner bespricht nun die einzelnen Punkte der Adresse sehr flüchtig. Nur bei den Fragen der Entmilitärisirung der Militärgrenze und der Einberufung Dalmatiens verweilt Redner länger, er dankt der Regierung für die Energie, welche sie bei der ersteren an dem Tag gezeigt und hofft, daß sie auch bezüglich Dalmatiens mit vollem Patriotismus für die Interessen Ungarns einstehen werde. Schließlich wünscht Redner, es möge diesmal jeder scharfe Ton, jede Bitterkeit aus der Adreßdebatte wegzubleiben, da ja alle Mitglieder des Hauses nur Eines wollen: das Wohl des Vaterlandes! Dieses könne nur dann erblühen, wenn die Freiheit auf gesetzlicher Basis sich entwickelt. Er empfiehlt den Adreßentwurf des Adreßauschusses dem Hause zur Annahme. (Beifall von der Rechten.)

Koloman Tisza erhebt sich nun, um zu seinem Adreßentwurf das Wort zu nehmen, — da richtet der Ministerpräsident Graf Lönyay an das Haus die Bitte, man möge dem Redner erlauben, sitzend seinen Vortrag zu halten, da er bekanntlich am Beine schwer verlegt sei. Dieser Antrag wird mit lauter allgemeiner Zustimmung angenommen, doch macht Tisza von der Erlaubniß keinen Gebrauch, sondern spricht stehend; für die lebenswürdige Nachsicht dankt er in bewegten Worten. Er hält es für nothwendig, wenigstens mit wenigen Worten zu motiviren, warum er die anderen Adreßentwürfe nicht annahme, bevor er daran geht, seinen Adreßentwurf zu empfehlen. Den Adreßentwurf der Nationalitätler könne er schon darum nicht annehmen, weil die Ueberschrift an den Kaiser von Oesterreich und nicht an den König von Ungarn lautet. Der Inhalt des Entwurfes beschäftigte sich weit mehr mit den Interessen Cisleithaniens als Ungarns, ja er meinte sich in Angelegenheiten, die zu berühren ungar nicht zustehe. Dann liege in demselben ein so ausgesprochenes Streben nach Augen, daß man ihn für unpatriotisch halten müsse. (Beifall.) Die 48er Partei nennt in ihrem Entwurfe die ganze gegenwärtige Legislative ungesetzlich und steht nicht an, in derselben zu verbleiben, was die größte Inconsequenz sei; Redner kann sich dieser Ansicht nicht anschließen, denn, wenn auch bei den Wahlen Ungezügelter vorgekommen, so waren es doch nur vereinzelte Fälle. Der Entwurf der sogenannten Reformpartei zeichne sich unter allen Anderen am meisten durch Liberalität und Engherzigkeit aus. Eine junge, vorwärtsstrebende Partei hätte alle anderen an Freisinn überragen müssen und nicht für Preisvergehen das kürzeste Verfahren verlangen, was eigentlich die Todesstrafe bedeutet (Heiterkeit), hätte nicht die Verlängerung der Reichstagsdauer und andere reactionäre Wünsche in ihren Entwurf aufnehmen dürfen. Der Adreßentwurf der Majorität sei mit vielem Tact und Geschick abgefaßt; schade daß nicht auch die Thronrede in dem Tone gehalten war, es hätte manch' bitteres Wort erpart bleiben können. Aber der Grundfehler des Entwurfes liege darin, daß der 1867er Ausgleich zu sehr als einzige Stütze des ganzen Staatsgebäudes hingestellt sei, ferner sei durch die Thronrede die eigentliche Tendenz der Adresse präoccupirt worden, so daß diese durchaus unselfständig geworden.

Redner geht nun auf die Motivirung des eigenen Entwurfes über, welcher die staatsrechtliche Frage nicht berührt, weil er den Ausgleich als gesetzliche Thatsache anerkennt. Wenn die 1869er Adresse der Linken sich noch ansfährlich mit der Frage befaßte, so geschah es, weil dies der Reichstag nach Abschluß des Ausgleiches war und sich bis dahin keine Gelegenheit dargeboten hatte, über denselben sich zu äußern. Die mögliche Verbesserung und Revision behalte übrigens die Linke immer im Auge, da es in einem constitutionellen Staate kein Gesetz gibt, welches nicht auf gesetzliche Weise reformirt werden könnte. Wo das nicht der Fall ist, da ist auch kein Constitutionalismus vorhanden. In diesem Sinne müssen das Religionsgesetz, das Wahlgesetz, das Strafgesetz reformirt werden. Mit der besonderen Reform des Preßgesetzes wie die Thronrede es verspricht, ist Redner nicht einverstanden, da dies nichts anderes bedeuten könne, als die Verschiebung der gesammten Reform des Strafgesetzes. Auch die Aenderung der Cloture findet er sehr unglücklich. Seltzam ist es, daß die Thronrede die Ordnung der materiellen und finanziellen Verhältnisse verspricht, damit die Finanzlage des Landes nicht erschüttert werde, als ob gegenwärtig das Gleichgewicht vorhanden sei. Einmal auf diesem Punkte angelangt, nimmt Redner den gewesenen Justizminister, den Handelsminister, den Minister des Innern, wegen ihrer Beeinflussung der Wähler scharf ins Gebet, erst dem Gesamtministerium die Gerichte vor die Seele, welche gegen dasselbe von der Rechten partei aus ins

Publicum geschleudert wurden, und welche die Regierung auf keine Weise dementirte, was sie schon darum hätte thun müssen, um die hohe Stellung, den reinen Namen der ungarischen Regierung und ihr Ansehen zu wahren. Redner empfiehlt seinen Entwurf, wenn auch nicht zur Annahme, so doch zur gründlichen Erwägung. (Lebhafte Beifall von der Linken.)

Auf allgemeinen Wunsch wird die Sitzung auf 10 Minuten sistirt. Nach Wiedereröffnung derselben nahm der Ministerpräsident Graf Lónyay das Wort, um den Verdächtigungen des Vorredners entgegen zu treten. Der Ehre der Regierung müsse von allen Parteien gewahrt werden, da heute diese, morgen jene Partei gewahrt werden könne. Es sei eben so unflug, als unparlamentarisch, daß ein Parteiführer auf bloße Gerüchte hin die Regierung angreife; der einzig richtige Weg sei, mit bestimmten Thatsachen hervorzutreten und nötigenfalls den Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen. (Beifall von der Rechten.)

Ernst Simonhy ergeht sich in einer anderthalbstündigen Rede in Klagen gegen die Ungefeklichkeit der letzten Wahlen, definiert jeden einzelnen Punkt des Adressentwurfes der 48er Partei, welcher einzig und allein im Stande sei, die Zukunft Ungarns zu sichern. Damit schließt die Sitzung und der erste Tag der Adressdebatte um 3 Uhr Nachmittags. Für die nächsten Sitzungen ist eine ganze Legion von Rednern oorgemerkt, da Niemand die glänzende Gelegenheit vorübergehen lassen kann, um seinen „geehrten“ Wählern zu zeigen, was für ein großer Mann er sei. Die nächste Sitzung findet Montag, 10 Uhr Vormittags, statt.

Parlamentarisches.

Der Club der rumänischen Abgeordneten hat sich — wie die „Federationea“ meldet — constituirt; er zählt sechs Mitglieder. In der ersten Sitzung trug sich folgendes zu: Nachdem zur Berathung des Adressentwurfes auch die in der Nähe befindlichen Serben zugezogen worden waren, verlas Trifunacz in dieser gemeinschaftlichen Sitzung das Programm Miletics, worauf sich Alexander Roman an erhob und in einer kräftigen Rede mit klaren Argumenten den Entwurf sowohl in Bezug auf seinen Inhalt als hinsichtlich seiner Form zurückwies. Dies — sagt Roman — ist kein Adressentwurf, sondern eine von Klagen strotzende Schrift, in welcher persönliche Schmähungen (nämlich die Angriffe gegen Rauch) die größte Rolle spielen. — Auf Antrag Alexander Mocsonyis beschloß der Club der Rumänen, keinen Adressentwurf vorzulegen, sondern den Majoritätsentwurf mit einigen Modificationen zu acceptiren.

In der Bankfrage wird seitens der gemäßigten Linken für eine der nächsten Plenar-Sitzungen des Unterhauses eine Interpellation vorbereitet. Diefelbe ist bereits im Club angemeldet und geht von einem jüngeren Mitgliede der Partei aus. Wir sind der Ansicht, daß die Deakpartei in dieser hochwichtigen, nachgerade überaus brennend gewordenen Frage der Linken keinen Vorsprung lassen dürfe. Am besten wäre es natürlich, so meint der „Ungar. Lloyd“ — wenn die Regierung mit irgend einer Enunciation vor das Parlament treten würde, mit einer Mittheilung, die auf unsere bereits sehr deroutirten Platzverhältnisse beruhigend wirken könnte. Die Situation ist überaus ernst, und es wäre ein verhängnißvoller Fehler, wollte man die Erkenntniß um sich greifen lassen, daß der schwere Ernst der Lage nur in oppositionellen Kreisen nach Gebühr gewürdigt werde.

Pest, 28. September. In der heutigen Sitzung des Budgetausschusses der Reichsraths-Delegation referirte Reichbauer über Titel 4: „Militär-Fuhrwesen“ und beantragte die Auflassung des General-Fuhrwesens-Inspectors; Baron Kühn erwidert, ohne General-Inspector sei eine Controle undenkbar und wäre der Dienstgang in Frage gestellt; er wünscht, daß als Regierungs-Vertreter in dieser Frage Oberst Köves telegrafisch berufen werde.

Giskra meint, dies könne auch brieflich geschehen, warum soll der Staat unnütze Auslagen machen.

Herbst beantragt einen Abstrich von 50.000 Gulden und die Gage-Erhöhung für die Oberthierärzte und Curtschmiede.

Giskra bemerkt, es seien 109 Fuhrwesens-Officiere und unter diesen werde doch immer Einer die Functionen eines General-Inspectors ausüben können; die Delegation habe nicht zu bestimmen, ob ein General-Inspector bestellt werden muß, sie habe bloß die Geldbewilligung. Der Antrag Herbsts wird bei der Abstimmung angenommen.

Hierauf referirt Giskra über Titel 12: „Genie- und Militär-Baudirection.“ Er findet die Auelagen gegenüber dem, was geleistet wird, für zu hoch und zählt eine Menge von Objecten auf, deren Instandhaltung große Summen erfordere und die theils unbenützt, theils um einen Spottpreis vermiethet werden. Es herrsche nicht jene strenge

Sparfameit, welche die Finanzlage erfordere. Er beantragt einen Gesamtabstrich von 396.651 Gulden und eine Resolution auf Vereinfachung des Verwaltungs-Apparates. Regierungsvertreter Oberst Tunkler erklärt, der geforderte Betrag sei vollauf notwendig. Figuly jagt, man soll nicht zu viel auf den Autoritätsglauben geben und die Beispiele der Privatverwaltung befolgen, die Alles billiger mache. Der Antrag Giskra's wird angenommen und die Einstellung dieses Titels mit 2,474.000 Gulden beschlossen.

Titel 13: „Militär-Geographisches Institut“ wird mit 358.257 Gulden (Regierungsantrag 394.905 Gulden) angenommen.

Bei Titel 14: „Sanitätswesen“, beantragt Grocholski 3,123.102 Gulden einzustellen.

Ein Antrag Giskra's auf Bewilligung von 3,098.102 Gulden statt der geforderten 3,389.862 Gulden, wird angenommen.

Dr. F. West, 29. September.

Es erscheint ziemlich annehmbar, daß unser Abgeordnetenhaus Angesichts massenhafter Arbeiten alljährlich auch 8—10 Monate gewissenhaft fortarbeiten will, wenn man den Vätern des Landes nur beileibe nicht die kindische Freude versagt, jeden dritten Monat auf 14 Tage den heimathlichen Herb aufzusuchen. Obwohl bereits jetzt für die morgen fortzusetzende Adressdebatte seitens der Opposition 19 Redner vorgemerkt, 6 Deakisten, 2 Reformer, wengleich also 27 Abgeordnete ausgezeichnet, erscheint es demnach nicht unwahrscheinlich, daß bis zum 15. October nicht allein die Adressdebatte geschlossen, sondern gleichzeitig durch Parallel-Sitzungen einer oder der andere unvertagbarer Gesegentwürfe erledigt sein wird. Die erst im „Ellenör“ berührten Weinleseferien waren ursprünglich in oppositionellen Kreisen proponirt, in welchen bekanntlich alle Reformbestrebungen mehr zum Parteimaröber und Agitationsförder zählen und jedwede reichstäglige Resultatlosigkeit völlig indifferent aufgenommen wird, unsere Opposition also gibt die Excursionsidee durchaus nicht auf, und auch die Partei der Majorität macht hier durchaus nicht Opposition, wenn nur die gemäßigten Linke Parallel-Sitzungen zustimmend, den vorgelegten fünf Adressentwürfen gegenüber, so kurze Expectorationen beobachtet, daß bis Mitte October wichtige Gesegenterate sammt der Adressdebatte erledigt werden können. Es hat zwar gestern die leidenschaftlichste Geiztheit gegen das Cabinet Köpöny aus dem wesentlichen Inhalte der Tisza'schen Rede hervorgegrinz und wir dürften noch manchen Widerhall in der Reihe der vorgemerkten Redner Sölai, Ghyecz, Moricz, Fráncsi, Tóth, Hely als mot d'ordre begegnen, dennoch aber wird man sich mit oppositioneller, freier Hand selbst die parlamentarische Marschroute in beschränktestem Maßstab vorschreiben, um das in Aussicht gestellte hier so erwünschte consilium abeundi ja nicht rückgängig gemacht zu sehen. Ob alle diese ferienfreundlichen Landeväter auch musterbaste Familienväter sind, darüber wollen wir nicht zu Gerichte gehen. Exempla saepe sunt odiosa.

Landes-Honvédverein.

Samstag Vormittags 10 Uhr fand in Pest die Eröffnung der General-Verammlung des Landes-Honvédvereines durch den Präsidenten Andreas Gáspár statt. Die Honvéds waren in ziemlich spärlicher Anzahl erschienen, und waren von 34 Vereinen bloß 14 vertreten. — Schriftführer Szasz Kühnel verliest den Jahresbericht, in welchem dreier Hauptmomente Erwähnung gethan wird. Erstens, daß den 48—49er Honvéds die ihnen gebührende moralische Anerkennung bis jetzt noch nicht zu Theil wurde, zweitens, daß für die Pensionirung der Honvédmännern und Waisen noch nichts geschehen ist, und daß drittens die finanziellen Verhältnisse des Vereines in sehr deroutem Zustande sind, und selbst die bisherigen Ausgaben nur durch Anleihen gedeckt wurden.

Gabriel Váradh beantragt, die General-Verammlung möge das Central-Comité damit betrauen, den Reichstag aufzufordern, in Angelegenheit der Pensionirung der Honvéd-Witwen und Waisen Etwas zu thun. Er selbst werde stets bereit sein, diesbezüglich die nöthigen Schritte zu thun. (Beifall.) — Der Antrag wird angenommen.

Johann Vidats legt seinen Bericht als Präsident der Baucomission des Honvédasyls vor. Der Honvédverein beschloß noch im vorigen Jahre den Bau eines Honvédasyls auf dem zu diesem Zwecke angekauften Grunde, und begann auch sogleich mit demselben. Der Bau schritt rühtig vorwärts, so daß das Haus im December schon unter Dach kam. An Ecken waren 93,336 fl. eingeflossen, von denen nach Abzug der Ausgaben jedoch nur 24,922 fl. zur Disposition verblieben. Außer dieser Summe machten auch einzelne Vereine und Private beträchtliche Eckenlungen, so daß das Honvédasyl nun fertig ist und nur seiner inneren Einrichtung harret.

In dem Asyl selbst können 80 Honvédinvaliden untergebracht werden, deren Bepflegung jährlich auf je 300 fl. kommt, so daß für sämmtliche 24,000 fl. notwendig wären. Nachdem das Centralcomité und die Rechnungsrevisoren ihren Bericht vorgelegt, wird dem Architekten Franz Doczer der Dank des Vereines für seinen umsichtigen Eifer beim Bau des Hauses ausgesprochen. Ein Antrag Albert Németh's, daß der Name Johann Vidats und die der Mitglieder des Ver-Comités, für die Verdienste, die sich dieselben um die gute Sache erworben, in eine Marmortafel gravirt an dem Honvédasyl angebracht werde, wird angenommen. Németh spendet zu diesem Zwecke sogleich 100 fl.

Nachdem mehrere unwesentliche Anträge debattirt und theils angenommen, theils abgelehnt wurden, stellt Oberst Eugen Nagh folgenden Antrag: Das Honvédasyl solle nach Aussterben der Honvédinvaliden verkauft und nebst dem gesammten Honvéd-Vermögen als das Vermögen der etwa hinterbliebenen Waisen betrachtet werden und sollen dieselben unter von ihm angegebenen Modalitäten aus diesem Fonde unterstützt werden; der Fond wäre dann von der Repräsentanz der Stadt Pest zu verwalten. Váradh mißt diesem Antrage eine große Wichtigkeit bei, wünscht ihn also erst bei der nächsten Versammlung verhandelt zu sehen. Szabó (Debreczin) und mit ihm Albert Németh wollen das Vermögen der Honvéds nicht „von solchen „Pecsovics“, wie die Herren der Stadtrepräsentanz sind, verwaltet haben, da diesen Herren eine so edle Sache nicht anzuvertrauen ist.“ Vidats spricht sich entschieden gegen den Verkauf des Hauses aus. Der Antrag wurde im Princip angenommen und die ganze Angelegenheit dem Ver-Comité zugewiesen.

Nach dem vorgelegten Bericht in Angelegenheit des Monumentes der Arader Blutzeugen sind 45.000 fl. an freiwilligen Spenden eingeflossen; das Monument dürfte also im Jahre 1873 enthüllt werden; desgleichen berichtet die Commission, daß für das Minor Honvédmonument 6800 fl. eingeflossen, wovon freilich 245 fl. Ausgaben in Abzug zu bringen sind. Stefan Majoros berichtet, daß für die Instandhaltung des Honvédgrabes in Kis-Drofi 178 fl. eingegangen sind. Alle drei Berichte werden dem Central-Comité zugewiesen.

Die Vereinsfunctionäre gaben ihr Demission, wurden jedoch wiedergewählt. Endlich wurde beschlossen sich morgen so zahlreich als möglich an der Eröffnung des Asyls zu betheiligen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft und ward die Sitzung geschlossen.

Neuestes.

Paris, 28. September, Abends. Die „Patrie“ berichtet über eine Unterredung, welche gestern zwischen dem Präsidenten der Republik und dem bekannten Publicisten Eugen Arnoult stattfand. Thiers habe gesagt, er wolle den Frieden, nichts als den Frieden und Jedermann in Europa denke ebenso.

„Deutschland ist die letzte Macht, welche daran denken könnte, den Krieg gegen uns wieder zu beginnen. Seine Staatsmänner erkennen, daß sie, indem sie uns in der Trunkenheit des Sieges ein nichtdeutsches Gebiet wegnahmen, einen Fehler begingen; denn diese Gebietstheile sind für Deutschland die Ursache einer unaufhörlichen Schwäche.“

„Oesterreich ist uns sehr sympathisch; gleichwie wir selbst für dieses gute und loyale Volk von Sympathien erfüllt sind. Oesterreich weiß, daß ich während eines Zeitraumes von zwanzig Jahren immer jene unglückliche Politik bekämpft habe, die es zu schwächen suchte.“

„Die freundschaftlichen Gesinnungen Rußlands sind bekannt; sie sind aufrichtig gemeint.“

„Italien ist nicht und will nicht unser Feind sein. Wenn auch außerhalb der Action eines Theiles der Regierung und ungeachtet der persönlichen Anschauungen des Regalautuomo in einem gewissen Kreise falsche Ideen sich verbreiten und Bestimmungen eintreten konnten, so dürfen doch diese Ideen und Bestimmungen kein nachtheiliges Resultat zur Folge haben. Die Italiener können nicht vergessen, daß wir derselben Race angehören.“

„Wir werden unsere Revanche nehmen, nicht mit den Waffen, sondern durch die Arbeit und durch den schaffenden industriellen Geist.“

Thiers weist nach, daß die französische Industrie keineswegs im Verfall sei. Er erkennt an, daß er sich eifrig mit der Armee befasse; er wolle, daß Frankreich eine Armee besitze, die jeder anderen, wenn auch nicht bezüglich der Quantität, so doch in der Qualität überlegen sei. Er erklärt, daß die französische Armee derzeit vortrefflich sei.

„Mit seiner Armee und mit guten Finanzen hat Frankreich nichts zu fürchten und vermag in aller Sicherheit an seiner Erholung zu arbeiten.“

„Ich will, daß Frankreich wieder das tüchtigste,

das wackerste in der Arbeit und das geachtetste Land werde. Niemand kann für die Zukunft einsehen; aber, wenn gegen den aufrichtigen Willen jeder Regierung der Friede gestört wird, so wird Frankreich daran nicht schuld sein. Das will nicht sagen, daß ich irgend ein derartiges Ereigniß voraussehe; alle Mächte bedürfen — mehr als wir vielleicht — eines langen Friedens, um sich von dem Stöße zu erholen, welchen die Erschütterung Frankreichs verursachte.

„Die Gerüchte von Umgestaltungen und Veränderungen, welcher Art immer, sind chimärisch. Europa ist, was es ist; es steht Niemanden zu, etwas daran zu ändern. Die Regierung der Republik ist eine Regierung des Friedens, und der Friede wird um so dauernder und um so gesicherter sein, wenn die Armee, welche ihm Achtung verschaffen soll, ihrer Qualität nach die erste unter allen Armeen sein wird.

„Ich will den Frieden nicht aus Schwäche, denn wir sind nicht schwach; sondern weil er Allen nothwendig ist, weil ich mit ihm und durch ihn Frankreich in wenigen Jahren in der Welt jenen Rang wiedergeben will, dessen es einen Augenblick verlustig werden kann, den aber keine menschliche Macht ihm für immer zu nehmen vermag.“

Brüssel, 28. September. Die Regierung wird eine Gesetz-Vorlage ausarbeiten, um den Arbeiter-Strike Grenze zu ziehen, und Ausschreitungen der Arbeitgeber gegen Arbeiter zu verhindern.

Kopenhagen, 28. September. Des russischen Großfürst Thronfolgers Berichte über die Kaiserbegegnung in Berlin haben hier eine für Preußen günstigere Strömung in den politischen Beziehungen erzeugt.

Petersburg, 28. September. Die Regierung wird eine ethnographische Gesellschaft für Rußland creiren.

Militärisches.

* (Das neue Urlaubsnormale.) Das dieswöchentliche Militär-Verordnungsblatt veröffentlicht die neue, von Sr. Majestät dem Kaiser mit Entschliebung vom 23. v. M. sanctionirte Vorschrift über die Beurlaubung der im Gagebezuge stehenden Personen des k. k. Heeres. Das neue Urlaubsnormale, welches bis zu deren Auflösung auch für die Grenz-Regimenter Nr. 12, 13 und 14 und das Tiller Grenzbataillon Geltung hat, tritt mit 1. October in 1872 in Wirksamkeit, und wurden gleichzeitig alle bisherigen Vorschriften, welche auf Beurlaubung der Gageisten Bezug hatten, mit dem gleichen Zeitpunkte außer Kraft gesetzt. Wir entnehmen der Vorschrift, daß Beurlaubungen unter folgenden Bedingungen stattfinden können: 1. Auf kurze Zeit ohne besondere Begründung bis zur Dauer von 14 Tagen auch zweimal im Jahre; 2. auf längere Zeit in Familien-Angelegenheiten oder wegen sonstiger Privatverhältnisse bis zur Dauer von 8 Wochen; 3. krankheitshalber bis auf 3, respective Monate; 4. aus dienstlichen oder besonderen außerdienstlichen Rücksichten mit Versetzung in den überzähligen Stand, und zwar auf ein Jahr mit Wartegeldern oder gegen Carenz aller Gehühren. Die Urlaubsvorschrift hat nur für die Gageisten des activen Standes, der Reserve und „außer Dienst“ zur Entfernung aus ihren Aufenthaltsorten und zu Reisen in das Ausland keiner militärbehördlichen Bewilligung bedürfen, sondern bloß ihre Evidenzbehörde zu verständigen, wegen Erlangung der erforderlichen Pässe aber an die politischen Behörden sich zu wenden haben. Wollen sie jedoch in Uniform erscheinen, so haben sie sich im Auslande wie die activen Officiere zu benehmen; im Inland haben sich dieselben bei den Stations- oder Platzcommanden zu melden, und wenn sie höher im Range sind als die vorbezeichneten Commandanten, diesen ihr Eintreffen schriftlich anzuzeigen.

* (Fachcurs für Post- und Telegraphenwesen.) Der Staat hat sich für eine der Handels-Academie zu Wien gewährte Subvention das Recht vorbehalten, an der genannten Anstalt zur schuldlosen Aufnahme für die Fachcursen über Post- und Telegraphenwesen zehn verdiente, den Bedingungen des Gesetzes vom 19. April 1872 entsprechende Unterofficiere oder Beamtenjöhne vorzuschlagen. Aufnahmebedingung für die erwähnten Fachcursen ist die Absolvierung des Obergymnasiums oder der Ober-Realschule und ein Minimal-Alter von 17 Jahren. Die Militär-Commanden wurden demnach beauftragt, diese Verfügung sofort bei den unterstehenden Truppen, Anstalten und Behörden mit dem Beifügen zu verlautbaren, daß dieselben über jene auf Civilbedienstungen anspruchsberechtigten Unterofficiere, welche nach dem Maße ihre natürlichen Anlagen, ihrer sonstigen Fertigkeiten und Kenntnisse die wenigstens befriedigende Absolvierung der in Rede stehenden Fachcursen in berechtigter Weise anhoffen lassen und auch nach dem Grade ihrer socialen Bildung für einen Beamtenposten geeignet erscheinen, die vorgeschriebenen Qualifications-Eingaben bis 30. d. M. direct an das Kriegsministerium vorzulegen haben. Bezüglich der Beamtenjöhne wurde bemerkt, daß deren mit den die Vorzugsclasse nachweisenden

Studienzeugnissen belegten Gesuche ebenfalls bis 30. d. M. beim Ministerium einzulangen haben. Für die Zukunft wurde der Einreichungstermin mit Ende August jeden Jahres festgesetzt.

Amthliches.

(Ernennungen.) Der Finanzminister hat Johann Buday zum Finanzanwalter in Kaschau; die Temesvärer Finanz-Direction hat Peter Heim, Joseph Krausjak und Ludwig Herrmann zu Steueramtsbeamten VII. Kl. ernannt.

(Veränderungen in der Honvédsarmee.) Cavallerie-Lieutenant Alois Reichard und Infanterie-Lieutenant Stefan Nagh, Beurlaubungsstand, haben quittirt.

Zum Raubmord in Korneuburg.

* **Wien, 29. September.**

Das entsetzliche Verbrechen in Korneuburg hat noch ein blutiges Nachspiel. Aus Korneuburg wird nämlich geschrieben: Vorgefunden, den 27. d. M. Nachmittags 4 Uhr, langte von Weikersdorf die telegraphische Meldung hier ein, daß es den Sicherheits-Organen (am Morgen war ein Inspector mit 40 Mann vom Detectio-Corps angekommen) gelungen sei, zwei der Thäter mit dem größeren Theile der bei A. Zochlar geraubten Uhren festzunehmen. Abends berichtete ein Privatbrief hierüber, daß die drei Räuber in einem Weingarten nächst Weikersdorf (Bezirk Haugsdorf) von einem Hüter beim Traubendiebstahl ertrappet wurden, daß sie den Hüter durch Schüsse vertrieben, worauf mehrere Leute aus dem Orte herbeikamen, die erst nach längerem Kampfe, wobei die Räuber sechs Personen scharf verletzten und einige Personen schwer verwundeten, zwei der Räuber überwandten und in Sicherheit brachten, während der Dritte entkommen ist, aber eifrig verfolgt wird. Auch die Räuber sollen mit Blut überdeckt gewesen sein; es scheint, daß die Lynchjustiz nahe daran war, der allgemeinen Entrüstung Ausdruck zu geben. Am dem Abende desselben Tages, als der Raub bei Zochlar verübt worden war, ist ein altes Mütterchen, welches auf der sogenannten Stanislaushöhe nächst der Ruine Kreuzenstein bei Korneuburg Raubholz sammelte, von einem Stroche angefallen, mißhandelt und ihrer Barschaft von zwanzig Kreuzern beraubt worden. Es herrscht hier nur eine Stimme darüber, daß endlich Etwas Energisches geschehen müsse, damit unsere Gegend aufhöre, das Eldorado der Räuber und Landstreichler zu werden. Der Name Batonyer-Wald hat für uns nichts Schreckhaftes mehr.

Diese Daten finden laut hiesigen officiösen Mittheilungen volle Bestätigung. Dem Postenführer Schwarz ist die glückliche Gefangennahme zuzuschreiben.

Die Verbrecher waren durch die Bauern berart zugerichtet, daß ein Transportiren zu Fuß unmöglich war und wurden dieselben gebunden auf einem requirirten Leiterwagen dem Bezirksgerichte in Haugsdorf eingeliefert. Unmittelbar darauf wurde an das Kreisgericht in Korneuburg folgendes Telegramm geschickt:

„Zwei der Thäter des dort vorgekommenen Raubmordes, sowie das geraubte Gut u. Stande gebracht.“

Dem war auch in Wirklichkeit so, denn die vorgefundenen Silbergeräthschaften rührten in der That von dem Raube bei dem Uhrmacher Franz Zochlar her. Die verhafteten Mörder sind die aus dem Kreisgerichte in Korneuburg am 4. d. M. entsprungenen Sträflinge Ignaz Wichart, Franz Petrasch und Martin Wrbas nicht, und rechtfertigt sich also der Anfangs gehegte Verdacht nicht. In dem Einen der Gefangenen, die bisher noch nicht vernommen werden konnten, weil sie bewusstlos in Folge der an sie verübten Lynchjustiz sind, will man den aus Korneuburg gebürtigen, bereits oft (zuletzt mit sechs Jahren schweren Kerker) abgestraften Schlossergesellen Blaha erkannt haben. Man hofft jedoch noch im Laufe des heutigen Tages die Identität der Mörder festzustellen. Dieselben sollen auch die Thäter des in der Nacht zum 25. d. in Floridsdorf beim Krämer Huber verübten Einbruchsdiebstahles sein. Außer den Revolvern waren auch die Verbrecher im Besitze von Pistolen, mit welcher letzteren sie ohne Zweifel die Schreckensthat in Korneuburg verübt haben. Die fieberhafte Erregung, in der sich Korneuburg seit der That befand, ist wo möglich noch gesteigert worden durch die Nachricht von der Verhaftung der Nachlosen, der Bahnhof und die Straßen sind Tags über von Menschen überfüllt, welche die Ankunft der Mörder erwarten. Sechzehn Mann Militärs- und Gensdarmarie-Patrouillen sind zur Bechützung einer

neuerlichen Lynchjustiz bei jeder Ankunft eines Zuges am Bahnhofe consignirt.

Das Leichenbegängniß des ermordeten Nachwächters Leopold Engerth fand gestern Nachmittags unter großer Theilnahme des Publicums statt.

Folgendes Telegramm wurde aus Korneuburg nach Wien eingeleitet:

Korneuburg, 25. September. Heute Mittags wurde im Laaer Bezirke ein Mann von der Gensdarmarie aufgegriffen, welcher der dritte entkommene Mörder Engerth's sein soll.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 30. September. Die National-Versicherungsgesellschaft „Nemzeti“ hat ihr Wirken eingestellt und befindet sich in Liquidation. In ihrer Generalversammlung vom 26. d. M. wurde dieser Beschluß gefaßt, nachdem aus dem vorgelegten Bericht erhellt, daß die Hälfte des Gesellschaftsvermögens bereits verloren sei. Dieses Mal kommt wohl das versichernde Publicum ohne Schaden aus der Affaire, indem diesen nur die Actionäre allein zu tragen haben werden, nichtsdestoweniger glauben wir demselben doch die größte Vorsicht gegenüber der wie Pilze aus dem Boden schießenden neuen Versicherungsgesellschaften empfehlen zu sollen; denn nicht bei all diesen Eintagsfliegen wird das Ende so glatt für die Versicherten ablaufen, wie dies jetzt bei der „Nemzeti“ der Fall ist, deren laufende Risiken von der Versicherungsgesellschaft „Victoria“ übernommen wurden. Das versichernde Publicum wird daher gut thun, sich nicht durch einen marktshreierisch ausposaunten geringen Prämienfuß irgend einer obscurer Versicherungsgesellschaft blenden zu lassen und die Versicherungen eher bei solchen Gesellschaften zu veranlassen, welche bei einem scheinbar höhern Prämienfuß durch solide, reelle Geschäftsbahrung, bei einem eventuellen Schaden die Garantie des vollen Erfasses bietet.

— Wie wir vernehmen, ist in unserer Stadt ein Fechtclub im Entstehen begriffen und können wir unfererseits dieser höchst zeitgemäßen Idee nur unseren vollsten Beifall zollen, da das Fechten und Turnen ein wesentliches Attribut einer vollkommenen Erziehung bildet und am unmittelbarsten zur Entwicklung und Kräftigung der Handmuskeln besonders bei jungen Leuten beiträgt, somit auch aus Gesundheitsrücksichten als anempfehlenswerth erscheint. Das Nähere werden wir feinerzeit mittheilen.

— Ein interessanter Proceß gegen das Aera, dessen Ursprung noch drei oder vier Jahre vor der 48er Revolution datirt, gelangte kürzlich zur Entscheidung. Der ehemalige Temesvärer Bürgermeister und gegenwärtige Gerichtsath am Temesvärer k. Gerichte, Herr Johann Preyer, war im Jahre 1845 Besitzer des kleinen Hauses „zur Glocke“, welches jetzt in das Aerale des Theater- und Hotelbaues einbezogen wurde. Herr Preyer hatte damals die Absicht, das Haus zu einem zweistöckigen Gebäude umbauen zu lassen und schritt zu diesem Behufe bei der ersten Temesvärer Sparcassa um ein Amortisationsanlehen im Betrage von 12,000 fl. ein, welches ihm auch bewilligt wurde und den damaligen Zeitverhältnissen entsprechend, ausreichend gewesen wäre, den beabsichtigten Bau aufzuführen. Da das Haus „zur Glocke“ jedoch innerhalb des Fortifications-Rayons der Festung lag, mußte vor dem Beginne des Baues die Anzeige desselben der Genie-Direction die Anzeige erstattet werden, was Herr Preyer auch vorschriftsmäßig that. Zu seiner großen Bestürzung wurde ihm von Seite dieser Behörde erklärt, daß der Hausgrund dem Militärärar gehöre, und daß daher an einen Umbau desselben nicht zu denken sei. Vergebens bewies Herr Preyer aus dem Grundbuche, daß er der rechtmäßige Besitzer sei; der Bau wurde definitiv verboten und die Sache kam vor Gericht. Als die Affaire diese Wendung nahm, zog die Sparcassa ihr Darlehen zurück, und als der Proceß um das Eigenthumsrecht endlich zu Gunsten des Herrn Preyer entschieden war, brach die Revolution herein und an eine Vornahme des Baues war nicht zu denken. Nach der Wiederherstellung geordneter Zustände klagte Herr Preyer das Aera auf Schadenersatz, da der Bau unter den geänderten Zeitverhältnissen unverhältnismäßig höher gekommen wäre, und vor Kurzem wurde auch dieser Proceß zu Gunsten des Klägers entschieden und demselben 24,000 fl. als Entschädigung zugesprochen, welche auch schon in das Budget der gemeinsamen Angelegenheiten eingestellt sind.

— (Publicationen.) Das Amtsblatt beginnt heute die Veröffentlichung der internationalen Telegraphen-Convention vom 14. Jänner 1872 und publicirt ferner das am 2. September l. J. vom Unterrichtsminister Pauler erlassene Regulaiv für die Bildung von Corporationen durch Communal-, Volks- und Bürgerschullehrer und deren Wirksamkeit.

— Aus Theresiopel telegraphirt man dem P. N.: In der heutigen Generalversammlung der Stadtrepäsentanz wurde über Antrag des Repräsentanten Felix Paracetic beschlossen, an das Ministerium des Innern eine Petition zu richten, in welcher um das Fortbestehen des Commissariates des Grafen Ráday bis zur Einführung der Staatspolizei schon aus dem Grunde angeführt wird, weil allein schon bei der Kunde von der Auflassung des Commissariates die Diebstähle an der Tagesordnung sind und auch schon ein Raubanfall vorkam. Die Führer der Linken opponierten dem Antrage, blieben jedoch isolirt.

— (Fremde Orden.) Se. Majestät haben mit a. h. Entschliessung vom 17. d. M. a. g. zu gestatten geruht, daß der Minister des Aeußern, Graf Julius Andrássy, das Großkreuz des kais. russischen Andreas- und des königl. preussischen Schwarzen Adlerordens, sowie des königl. sächsischen Rauten-Kronordens annehmen und tragen dürfe.

— Unser Landsmann, der Maler Michael Zichy, weilt gegenwärtig in London, wohin ihn eine Einladung des Herzogs Wales berief. Der berühmte Künstler machte einen Jagdausflug mit dem Kronprinzen nach Schottland und wird dieses Jagdbenteuer für den Herzog durch seinen genialen Pinsel verewigen.

— Ueber die Rehabilitirung des Erzherzogs Heinrich erzählt das heilige „Fremdenblatt“ folgendes: „Die Nachricht, daß Erzherzog Heinrich wieder in Rang und Würde eines k. k. Feldmarschall-Lieutenants eingesetzt werde, entbehrt der Begründung. Eine Reaktivirung konnte schon aus dem Grunde nicht erfolgen, weil der kaiserliche Prinz freiwillig auf diese Charge und somit auch auf die damit in Verbindung stehende Regiments-Zahaberstelle verzichtet hatte. Diese freiwillige Verzichtleistung auf militärische Würden erfolgte aus Gesundheits-Rücksichten, daher diesem Aussehen Folge gegeben wurde. Die Behauptung, daß der Erzherzog verbannt worden sei, erweist sich gleichfalls als eine unrichtige. Es ist niemals ein derartiger Zwang auf den Erzherzog angeübt worden, sondern nach seiner Vermählung mit Fräulein Leop. Hofmann zog er es freiwillig vor, den Aufenthalt im Auslande zu nehmen. Nun kränkelt der Erzherzog seit einiger Zeit, indem er an einem Lungenemphysem und an einem heftigen Reithopf-Katarrh leidet, so daß es ihm wünschenswerth erscheint, seinen bisherigen Aufenthalt in Luzern mit dem in einer österreichischen Stadt zu vertauschen, in welcher ein milderes Klima herrscht. Zur Verwirklichung dieses Wunsches hat er sich nach Wien gewendet und es wird keinem Anstande unterliegen, daß Erzherzog Heinrich demnächst in sein Vaterland zurückkehren können.“

• (23. Schwarz.) Dieser Tage kam ein Sicherheits-Commissär in amtlicher Eigenschaft nach Szegedin. Nachdem er seine Aegenden beendet und gut Mittag gegessen hatte, ging er mit einigen seiner Freunde in ein Caffeehaus untergeordneten Ranges, wo er sein lucullisches Mahl mit einer ziemlich großen schwarzen Caffeeschüssel, darun wäre nun nichts Auffallendes; daß aber der Herr Commissär 23, sage der eundzwanzig solche Portionen schwarzen Caffees verköstigte, ohne daß er vom Schläge gerührt wurde, das ist denn doch viel. Proßt die Schwarzen!

• (Was hat das neue Wiener Opernhaus gekostet?) Der nunmehr detaillirt vorliegende Ausweis hierüber enthält folgende Ziffer: Erbe- und Mauerarbeiten 1.338,000 fl., Kalk 166,000 fl., Steinmearbeiten 1.443,000 fl., Zimmermannsarbeiten 188,000 fl., Schleferarbeiten 16,600 fl., Spengler 60,000 fl., Tischler 195,000 fl., Schlosser 170,000 fl., Glaser 24,000 fl., Anstreicher 170,000 fl., Gärtner 800 fl., Pfisterer 55,000 fl., Brunnenmeisterarbeiten 1000 fl., die Eisenconstruktionen 403,000 fl., Gypsmaaren 73,000 fl., Bildhauerarbeiten 430,000 fl., Malerarbeiten 159,000 fl., Vergulter 89,000 fl., Stuccoarmarmor 94,000 fl., Zink 42,000 fl., die Beleuchtungs-Einrichtung 91,000 fl., die Apparate zu derselben 79,000 fl., Blitzableiter 6000 fl., Wasserleitungen 58,000 fl., Maschinenarbeiten 305,000 fl., Tapetenlieferungen 8000 fl., Stoffe 85,000 fl., Kupferarbeiten 1200 fl., Papiementarbeiten 14,000 fl., Tapezierer 29,000 fl., Kofhaar 10,000 fl., Seltenermaaren 21,000 fl., Gartenanlagen 2000 fl., die Chaisets 5000 fl., Saloufen 2800 fl., Broncemaaren 43,000 fl., Uhren 250 fl., Silber-Arbeiten 3300 fl., Spiegel 2000 fl., Kupferarbeiten 2600 fl., Deckenarbeiten 3600 fl., Marmorarbeiten 700 fl., Kleiderarbeiten 700 fl., Buchbinderarbeiten 200 fl., Eisenmaaren 130 fl., Wasserleitmaand 400 fl., Reinigung und Diverse 35,000 fl., Concurprojecte 17,400 fl., Honorar 14,400 fl., Bauleitungskosten 100,600 fl., Inspection 21,800 fl., Grundsteinlegung und Gratificationen 20,500 fl., diverse Ausgaben 39,000 fl. Summa Summarum 5.989,800 fl.

• (Claverei in der Türkei.) Dem Ungar. Lloyd schreibt man aus Belgrad: Es ist Jedermann bekannt, daß durch den Hat-Hudmalum die Claverei in der Türkei abgesetzt wurde; die Freude aller Menschenfreunde war seinerzeit ob dieser Verfügung des Sultans außerordentlich groß. Leider muß die niederlagende Thatfache constatirt werden, daß in ro, thatsächlich, die „Institution“ der Claverei im Sultankreiche fort und fort besteht. Ein Beispiel statt vieler. Vor acht Tagen erschienen auf serbi-

jhem Boden sieben Fischeressen und Fischeressen, anscheinend einer Familie angehörend, in der traurigen Gestalt. Die Kleider in Fetzen, die Gesichter, zwar noch die Spuren außerordentlicher Schönheit tragend, abgemagert, erdfahl, das Haar zerzaust, die Füße von Wunden bedekt. Dieses Mitleid ergriß Alle beim Anblick dieser Jammergehalten. Die Knechte und das Mitgefühl brachten gleich heraus, daß diese Menschen Sklaven eines reichen Türken jenseits der Grenze sind und ihrem Herrn und Tyrannen entflohen waren. Kaum hatte man diese Kunde vernommen, als bereits miltthätige Hände sich aufthaten, und die Unglücklichen bekamen bereits Unterkunft und Nahrung. Es verstrichen aber kaum einige Stunden, als ein alter, robuster Türke sich beim Nazanik meldete, sein „Bieh“ (das ist der Original-Ausdruck des Herrn Donk) reclamirend, das ihm angeblich 7000 Pfaster gekostet hatte. Der Kreis-Gesetz erklärte, nach serbischen Gesetzen sei jeder Mensch, so wie er den serbischen Boden berührt, frei und die Fischeressen könnten um nichts in der Welt dem „Eigentümer“ ausgeliefert werden. Der alte baumstarke Türke that zuerst verwundert, dann bestürzte mußte aber so insofern in seine Heimat zurückkehren.

• (Der Cursfürst von Hessen.) Frankfurter Blätter verbreiteten kürzlich das Gerücht von einem Uebertritte der curchessischen Herrscherfamilie zur römisch-katholischen Kirche. Diesem Gerüchte wird nun in einem Briefe aus Herzogthum „Frankfurter Journal“ auf das bestimmteste widersprochen. „Wielmehr interessirt sich der Cursfürst,“ heißt es in demselben, „treu den Traditionen seines Hauses, sehr lebhaft für die evangelische Kirche in Wödmen, ist einer der eifrigsten Besucher der evangelische Kirche in Prag, zu der er einen jährlichen Beitrag von 1000 fl. gibt, und hat sich eben mit mehreren Hundert Gulden an der Gründung einer evangelischen Kirche in Pilsen betheilligt.“

Der Nachricht.

Der in das Herz eines jeden Patrioten tief eingeprägte, ewig denkwürdige 6. October, als Jahrestag der Hinrichtung der Arader Märtyrer, wird Sonntag den 6. October l. J. gefeiert und hiemit daher alle in der Stadt befindlichen Vereine hiermit höflichst eingeladen, an dem genannten Tag Vormittags 10 Uhr auf dem Platz vor dem Rathhaus sich einzufinden, um welche Zeit sich der Zug nach dem Hinrichtungsort begibt.

Das Requiem wird Montag den 7. October, Vormittags 10 Uhr in der Kirche der P. P. Minoriten abgehalten werden.

Arad, 30. September 1872.
Perczel Antal,
Vereins-Notär.

**Aus dem Vereinsleben.
Einladung.**

Der Centralausschuß des „Lehrervereins, der Arader Gegend“, wird Donnerstag den 3. October l. J., Abends 6 Uhr, in in der Wohnung des Vereinspräsidenten Herrn Josef Nagy (Estergasse Nro. 3.) die erste öffentliche Ausschussung im 1872er Vereinsjahre abhalten wozu außer den Herrn Centralausschuß-Mitgliedern alle Freunde des Unterrichts hiemit eingeladen werden.
Arad, 27. September 1872.

Johann Tele,
erster Vereins-Notär.

**Volkswirtschafts-
und
Handels-Zeitung.**

Arad, 30. September. Spiritus behauptet. En gros 61—61½ sammt Faß, en detail 59 ohne, 62 fr. sammt Faß.

Wien, 28. September. (Fruchtbörse.) Die Anzeichen für die Entwicklung des heutigen Geschäftes sind höchst ungünstig, denn neben dem Mangel an Kaufkraft seitens der Consumenten ist man hier auch noch flau gestimmt, während die Eligner nicht in der Lage sind, billigere Angebote zu machen. So war bereits das Vorgeschaft flodend und gerade so unbelebt zeigt sich der Verkehr an der Fruchtbörse. Weizen hält fest die letzten Samstagpreise. Auch Korn bleibt behauptet. Dagegen ist Gerste flau und viel angeboten, mit 5—10 kr. niedriger. Weizen ohne Geschäft, matt. Hafener, bringend offerirt, ist abermals 2—3 kr. billiger. Wehle bei beschränktem Abzuge un verändert notirt.

Wiener Börse vom 28. September. Trotz der mitteren auswärtigen Notirungen eröffnete die heutige Nordbörse in anmüthiger Stimmung und nahm ungeachtet der anhaltenden Geldknappheit, welche bedeutende Prolongations-Schwierigkeiten im Gefolge hatte, einen günstigen Verlauf.

Creditactien gingen von 331.50—332.50, die Actien der Anglobank von 317—318.75, Wechselbank bis 317.75, Hypothekar-Rentenbank bis 231.

Die Actien der Unionbank verkehrten zwischen 272 und 271, Vereinsbank zwischen 168 und 169.25, Francobank kamen zu 129.50, Franco-Hungarian-Bank zu 101.50, Austro-italienische Bank zu 128 und 129 vor. Guter Nachfrage erfreuten sich die Actien der Malterbank, sie gelangten zu 167 und 168.50 zum Abschluß.

Lombarden notirten 209 nach 208.75, Tramway 329.50.

Wiener Baugesellschaften 223 nach 221. Baubank 137.60. Bauverein 54.80.

Um halb 12 Uhr notirten:
Creditactien 332.50, Anglobank-Actien 318.50, Vereinsbank 169.50, Wechselbank 318, Hypothekar-Rentenbank 231, Lombarden 209, Allgemeine Baubank 137.40, Wiener Baugesellschaft 222.75, Türkenlose 77.40, Zwanzig-Francstücke 8.75.

Im Mittagsverkehre bedangen Credit-Actien welche bisher verhältnismäßig am billigsten zu verfragen waren fl. 5 bis fl. 6. Kofsgeld reagirten in Folge dessen bis 331.80; Lombarden wäpigten sich bis 208, Wiener Baugesellschaft bis 222.

Zur Erklärungszeit und um halb 1 Uhr blieben:
Creditactien 332, Anglo-Bank-Actien 318.75, Unionbank 271.25, Wechselbank 317.50, Franco 129.75, Börsenbank 145, Vereinsbank 168.25, Hypothekar-Rentenbank 230.50, Franco-Hungarian 99.75, Börsen- und Creditbank 109.75, Austro-italienische Bank 128.25, Allgemeine Baubank 147.60, Türkenlose 77.30, Zwanzig-Francstücke 8.75.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten. Creditactien 332.20, Anglo 321, Franco 129.50, Union 271, Nordbahn 209.—, Lombarden 208, Staatsbahn 328, Carl-Ludwigbahn 234, Tramway 329, Zwanzig-Francstücke 8.75.

Wien, 29. September. In dem heutigen Sonntag-Privat-Verkehre wurde bei Beginn des Geschäftes in Creditactien 333.70—333.10, in Anglo-Austria 321.75—320.75, in Unionbank 271, in Franco-Austria 130.30, in Wechselbank 318.50, in Hypothekar-Rentenbank nach 232.50—231.50, in Baubank 137, in Bauverein 56.40, in Anglo-Baubank 225 bis 223.75, in Vereinsbank 169.90, in Lombarden 209.50 gemacht.

Zum Schluß um halb 1 Uhr blieb man bei folgenden Courten: Creditactien 332.50, Anglo-Austria 320.25, Unionbank 271, Wechselbank 318.75, Hypothekar-Rentenbank 231.25, Baubank 136.90, Bauverein 55.70, Anglo-Baubank 223.50, Vereinsbank 169.20, Lombarden 209.39, Tramway 330.

(Neue Concessionen.) Der österreichische Minister des Innern hat auf Grund der erhaltenen a. h. Ermächtigung und im Einvernehmen mit den betheiligten anderen k. k. Ministrien den Herren Miklos Grafen Válfy, Dr. Ludwig Schaller, Otto v. Mayr, Josef Hönlgsowald, und dem Handlungshause Richard u. Comp. die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma: „Domus“, Gesellschaft zur Erbauung billiger Wohnungen, mit dem Siege in Wien erteilt und deren Statuten genehmigt.

Die Arader Handels- und Gewerbe-Bank verzinst Einlagsgelder gegen Cassenscheine oder Einlagsbriefe mit

5 %	zu 30 Tage	Kündigung
6 1/2 %	" 30 "	
7 %	" 90 "	

ertheilt Baarvorschuße auf Werthpapiere und Bankdesproducte, escomptirt täglich Platz- und fremde Wechsel und besorgt alle in's Bankfach einschlägigen Aufträge auf die coulanteste Weise.

Hypothekar-Darlehen an Besitzer unbeweglicher Güter gegen Rückzahlung mittelst Annuitäten in 15 bis 42 Jahren, zahlbar in effektivem Silber oder Banknoten, werden billigst eremitt, und den Parteien über die Modalitäten bereitwilligst Auskunft ertheilt.

(1) Die Direction.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Rimeffen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschuße auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pester und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Carl Kohn'sches Haus) verzinst

Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (sechs Percent) und vergütet außerdem für Einlagen bei vereinbarter 60 tägiger Kündigung 6 1/2 %.

Conto-Corrent-Einlagen werden bei 8 tägiger Kündigung mit 5 % verzinst.

„ 14 „ „ 5 1/2 %

Öfner Lottoziehung vom 28. September 1872:
83 12 24 85 14

ich will dem lockeren Buben schon die Lust vertreiben, anständigen jungen Mädchen nachzustellen und aufzulauern. Die Soldaten unseres Jahrhunderts sind doch wahrhaftig keine Wegelagerer mehr!

Und der Sache ward ein Ende gemacht. Marie gab nach wie vor ihre Stunden, aber entweder die Mutter, Hermann oder der Vater warteten ihrer, wenn es dunkel war, vor der Hausthür, und so ward jeder freche Zudringling in bescheidener Ferne gehalten.

Dem jungen Mädchen aber ward das Unterrichten dadurch verleidet, zudem hatte ihre Gesundheit durch angestrengte Arbeiten, was sie für die Magazine außerdem noch gethan, gelitten, sie war bleich und schwächlich geworden und der Arzt rieth, sie wenn möglich, den Sommer über nach dem Lande zu schicken.

„Sie können vielleicht Nutzen und Annehmlichkeit verbinden,“ rieth der Hausfreund, und gegen kleine Dienstleistungen findet Marie ein ländliches Unterkommen, nur das Unterrichten müssen Sie lassen, liebes Kind. Erst im Winter fangen wir wieder damit an.“

„Das Beste ist, ich schreibe an meine Cousine, die Pastorin Neben,“ meinte die Hauptmännin, „sie wohnt in Eichsdorf in der Rheinprovinz und kann vielleicht Rath schaffen.“

„Ja, thun Sie das so schnell, wie möglich,“ sagte Abschied nehmend der Doctor, „denn hier, wie überall, ist schnelle Hülfe, doppelte Hülfe!“

Da auch der Hauptmann mit dieser Anordnung ganz einverstanden war, so schrieb seine Gattin an ihre Cousine wie wir bereits erfahren, und nach kaum einer Woche langte die Antwort an, welche Marie selbst in Empfang nahm.

„Was wohl der Brief enthält?“ dachte sie, als sie ihn zur Mutter brachte. „Zwar bliebe ich am liebsten bei meinen Eltern und Geschwistern, allein ich bin Ersteren eine Last mehr, und alt genug, meinen Unterhalt verdienen zu können. Es wäre also nur wünschenswerth, wenn sich ein Unterkommen für mich fände.“

Der Inhalt des Briefes sagte den Eltern wie dem jungen Mädchen nur zu sehr zu. Die Pastorin hatte geschrieben:

„Marie wird sich nur mit der sechszehnjährigen Tochter der Majorin von Keller zu beschäftigen haben. Sie ist etwas verwachsen und sehr schwächlich und Musik und Handarbeiten sind ihre einzigen Beschäftigungen. Deine Tochter wird unter dem Schutze von Alwinens Tante, Fräulein Hartwig stehen, da Frau von Keller mit der älteren Tochter den ganzen Sommer abwesend ist. Uebrigens bin ich nur bis October Verpflichtung für Marie eingegangen, denn ich glaube kaum, daß, wenn der junge Hartwig noch während des Trauerjahres kommt, seine Verwandten bei ihm bleiben werden. Für den Fall mache ich Anspruch auf sie, wie ich überhaupt den Vorschlag habe, sie mir den Winter zu lassen, denn wahrscheinlich geht unsere Agnes nach Coblenz zu meiner Schwägerin und Marie sollte dann ihre Stelle vertreten, nebenbei in der Vorluft recht frisch und gesund werden.“

Nehmt also das Anerbieten der Majorin Keller an, Marie sammelt sich zum wenigsten einige Erfahrung, und erneuert die Bekanntschaft ihrer nächsten Verwandten, die sich ihrer kaum noch erinnern. zc. zc.

Als Marie den Brief vorgelesen, blickte die Hauptmännin ihren Mann seugend an, indeß seine Augen auf der von Aufregung hocherglühten Tochter ruhten.

„Ein sehr annehmbarer Vorschlag, liebe Frau,“ sprach er, „den wir, nach meiner Ansicht, mit Dank annehmen können. Es kommt jetzt nur noch darauf an, ob unser Kind uns verlassen will.“

„O, Papa, sprich nicht so,“ entgegnete Marie, „denn Du weißt nur zu gut, daß ich am liebsten hier bleiben würde, allein —“

„Du bist unsere treue, brave Tochter, erwiederte der Hauptmann, das liebliche Mädchen zärtlich an sich ziehend, „darfst aber solchen Kränkungen, wie Du sie

im vergangenen Winter erfahren, nicht wieder ausgelegt sein. Gehe also nur auf ein Jahr von hier, wer weiß, ob sich unsere Verhältnisse bis dahin nicht noch anders gestalten und mir noch eine Anstellung zu Theil wird, so daß ich ohne Sorgen meine Familie ernähren kann.“

„Papa, Papa! Du lächelst so schlau!“ rief Frau Buchner, glücklich, daß ihr sonst so eruster Mann einmal scherzte, „Du weißt gewiß schon etwas davon, sage nur!“

„Nun Euch Beiden kann ich es wohl sagen, daß ich auf meinen Spaziergängen im Thiergarten, einen ich weiß aber kaum ob noch jungen Mann kennen gelernt habe, der viel mit mir über das Fabrikwesen gesprochen. Anscheinend ist er Besitzer eines Werkes, aber mißtrauisch oder unglücklich, und wir sind bekannt und wiederum nicht, sprechen aber, wenn wir uns treffen, nur über technische Sachen.“

„Gut,“ sagte die Hauptmännin, ihres Mannes Hand herzlich drückend, „daß Dein Streben Anerkennung findet und dein Fleiß belohnt wird. — Doch ich glaube, es wird noch einmal gut. Auch bei dieser Sache, die Marie betrifft, ist mir so leicht ums Herz.“

„Aber sie kann doch nicht allein reisen —“ „Laßt mich mit!“ rief der eben eingetretene Hermann, „laßt mich Marie hinbringen. Hier sind zwanzig Thaler, die ich von dem alten General A. bekommen, weil ich ihm diesen Winter die englischen Blätter vorgelesen, die nehmen wir zum Reisegeld. Zeit genug habe ich auch, denn gerade sind die Pfingstferien da.“

Da doch Marie um diese Zeit begehrt ward, so beschloß die Familie Buchner, daß Hermann und seine Schwester am Abend vor dem Pfingstfest Berlin mit dem Extrazug verlassen sollten, um am nächsten Tage in Eichsdorf anzukommen, was dorthin gemeldet, und von der Predigerfamilie mit großer Freude vernommen wurde.

„Frau Pastorin Neben und Fräulein Buchner“, meldete am Mittwoch nach Pfingsten das Hausmädchen, als die Damen von der Marienhütte, vor dem Gartenzimmer sitzend, dessen Fenster bis zum Boden hinabreichten und als Thürnen dienten, ihren Caffee einnahmen.

Führe sie hierher“, gebot die Majorin.

Jetzt, da Marie Buchner handelnd in diesen Blättern auftritt, ist es Zeit ihr eine genaue Beschreibung zu widmen. Wenn auch nicht von hervorragender Schönheit, besaß sie doch ein so liebliches Angesicht, daß sie stets für schön galt. Ihre von schwarzen Wimpern beschatteten Augen, über denen sich noch seine dunkle Brauen wölften, waren von tiefsten Blau, Mund und Nase klassisch geformt, ersterem zierten auch noch die schönsten Zähne. Das schöne, volle lichtbraune Haar umschloß Stirn und Schläfen und legte sich in zwei dicke Flechten um den wohlgeformten Kopf, den ein schlanker Hals trug, wie auch ihre mittelgroße Gestalt eher schlank als voll zu nennen war. Hände und Füße waren dem Ganzen angemessen, fein und zierlich, obgleich erstere Spuren häuslicher Arbeit trugen.

Aus ihre geistige Ausbildung war die größte Sorgfalt verwandt, und sie war sich bewußt, sollte es nöthig sein, ihre Existenz im Leben sich selbst schaffen zu können, wodurch ihre Charakter eine Festigkeit bekommen, die sich in kritischen Fällen schon bewährt hatte. Uebrigens besaß sie eine sanfte, lebenswürdige Gemüthsart, sowie echte Weiblichkeit, die Beden, der ihr nahe kam, angenehm berührte und gewann. So ausgestattet stand sie mit ihrer Tante vor den Damen, die bewillkommend ihr entgegen gegangen waren.

„Wie glücklich, beste Frau Pastorin,“ sprach nach den ersten Begrüßungen die Majorin, „daß das liebe Fräulein sogleich kommen konnte. Ina und ich haben eine Einladung nach Pommern erhalten, zu dem Bruder meines verstorbenen Mannes, wo wir

halb erwartet werden und leicht länger bleiben könnten. So weiß ich meine Alwine denn doch in freundlicher Gesellschaft. Können Sie nicht schon gleich hierbleiben?“ fuhr sie zu Marie gewandt fort.

„Mein Bruder, der mich herbegleitet, geht noch diese Woche nach Berlin zurück, Frau Majorin“, entgegnete Marie, „und da möchte ich gern so lange wie möglich mit ihm zusammen sein.“

„Weshalb aber haben Sie Ihren Bruder nicht mitgebracht, Fräulein,“ sagte Tante Hannchen, „er hätte sich hier vielleicht gern einmal umgesehen.“

„Ich müßte mich sehr irren, Marie,“ unterbrach die Pastorin, „wenn da Dein Bruder nicht durch den Garten kommt, und zwar in Gesellschaft unseres Friedrichs. Sie sind bei Baumans gewesen.“

Die jungen Männer kamen jetzt heran, die Unterhaltung ward dadurch allgemeiner. Zuletzt ward von Musik gesprochen und auch Marie zum Spiel aufgefordert, wozu sie gern bereit war.

Wenn nun anfänglich auch die Unterhaltung, wie das wohl zu gehen pflegt, bei ihrem Spiel recht lebhaft ward, so schwiegen doch bald die Zuhörer und lauschten aufmerksam auch den letzten Tönen. Die schwache Alwine war ganz nahe heran gekommen, und ihre leuchtenden Augen, wie hochgerötheten Wangen sagten der Spielerin den besten Dank.

„Singen Sie gleichfalls?“ fragte Ina, zum erstenmal die Fremde anredend, gegen die sie, da sie schön und talentvoll war, einen entschiedenen Widerwillen gefaßt hatte.

Marie bejahte die Frage, und Alwine sagte dienstfertig: „Sie werden hier schon Noten finden, wir haben einen reichen Vorrath. Vielleicht singen sie aus dem Freischütz?“

Marie griff darnach und gleich darauf sang sie: „Und ob die Wolke sich verhülle, u. s. w.“, aber so seelenvoll, so ergreifend, das die Zuhörer tiefgerührt daneben standen.

„O wie schön, daß gerade Sie hierher kommen, Fräulein Buchner“, rief ganz begeistert Alwine, „wie angenehm wird mir in Ihrer Gesellschaft der Sommer vergehen.“

Der Besuch brach bald auf, nachdem verabredet, daß am Dienstag Marie ihr Amt antreten sollte, das Sonntag Hermann Eichsdorf verließ. Am Donnerstag mußten Frau und Fräulein von Keller nothwendig reisen.

„Wie gefällt Dir Deine künftige Heimath, Marie?“ fragte der junge Prediger auf dem Rückwege seine Cousine. „Glaubst Du diesen Sommer auf der Hütte leben zu können?“

„Weshalb nicht, Friedrich? Alwine scheint mir ein gutes, liebes Kind, die Majorin und ihre Tochter werden fast immer abwesend sein, und mit Fräulein Hartwig werde ich schon fertig. Wie lange aber werden diese Damen hier bleiben, da wie Ihr sagt, der rechte Herr jeden Augenblick kommen kann? Sonderbar doch, daß der schon so lange abwesend und auch jetzt Fremde in seinem Eigenthum regieren läßt!“

Einem Wink seiner Mutter zufolge ging Friedrich mit seinem jungen Vetter, eine Fustour für den nächsten Tag besprechend. Sie selbst erzählte ihrer Nichte von Richard Hartwig, was wir bereits wissen und ihr Gatte, zu dem er stets großes Vertrauen gehegt, von ihm selbst erfahren. Auch daß er eine Tochter besaß, vernahm sie.

„Eine Tochter, Tante?“ fragte das junge Mädchen.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldschäfer.

Hauptstraße Nr. 2. im N. S. Steinthor'schen Hause.

Es werden zwei möblirte Zimmer

in der Nähe des Hauptplatzes gelegen, gesucht Näheres bei Carl Andrenyi & Söhne Eisenhandlung zu erfragen. (915-1)

Pferdeverkauf.

Von Seite des 1. I. 14. Husarenregiments werden Freitag den 4. October I, J., am Töblyplatz um 9 Uhr Vormittags 53 Stück zur Zugs-Arbeit noch vollkommen geeignete Pferde im Licitationswege dem Meistbietenden verkauft. (917-1.2)



Im dreistöckigen Hause am Töblyplatz ist eine elegante Gassenwohnung im dritten Stock sogleich oder vom 1. November an zu vergeben. (863-2,3)



Bestellungen auf Grabmonumente,

aus Granit, Marmor und Sandstein, erzeugt von der Ganwaj'schen Marmor- und Baumaterialien-Werks-Gesellschaft in Pest, werden von Carl Andrenyi & Söhne in Arad entgegengenommen und prompt effectuirt. (916-1)

Im großen Gasthause zu Berzova wird ein

Verrechnungswirth

gesucht. Nähere Auskunft erteilt **Wolheim's W. & Seidner,** in Berzova.

(799-11.8)

Zur gefälligen Beachtung!

Die Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß sie vom 1. October d. J. an (im Reek'schen Hause, Hauptplatz Nr. 43) ein

Erziehungsinstitut

für kleinere Mädchen errichtet

und sich dem werthen Vertrauen der betreffenden pl. t. Eltern auf das Beste empfiehlt.

Nähere Auskunft Tökölygasse Nr. 1. Arad, im September 1872.

Biry Wetschl, geprüfte Lehrerin.

(845-4.6)

Beste Drauziger Schmiedekohle

von 1/4 Ctr. aufwärts zu haben in der **Gasanstalt Arad.**

(614-4)

Stellegesuch

Ein in der **Deconomie**, so wie im **Fabrikwesen** theoretisch und practisch gebildeter Mann, welcher bereits größere **Deconomien** wie auch **Fabriken** selbstständig leitete, sucht als **Güterdirector** oder **Fabrikseiler** unterzukommen, oder eine seinen Fähigkeiten überhaupt entsprechende **Stellung**. Die besten **Referenzen** stehen ihm zur Seite. — Geneigte schriftliche **Anträge** befördert aus **Gefälligkeit** die **Administration** d. Bl.

Ein practisch gebildeter und erfahrener Deconomiebeamter wird sogleich aufzunehmen gesucht.

Näheres bei **Herrn Adolf Winter,** Landesadvocaten Arad, Herrengasse Nr. 37.

Zur geneigten Beachtung!

Meinen verehrlichen Herren **Committenten** die erg. **Mittheilung**, daß ich einige **tüchtige Handlungscommis** für **Vacanz**en vorgemerkt habe.

Lehrlinge stets gesucht

Carl Eduard Lachmann

(913-1.2)

Pf.

Erste öffentliche höhere

Handels-Lehranstalt

in Wien, Praterstrasse Nr. 32.

CARL PORGES, Director.

Die Vorträge beginnen Anfangs October, Einschreibungen finden vom 26. September an statt. Programme durch die Direction.

(809-7.10) **Carl Porges, Director.**

(Eingefendet.)

Syrup Pagliano.

Besitzer des besten Blutreinigungsmittels.

Recenden dieses Syrups gebe meine Ueberzeugung bekannt, veranlaßt hiezu durch die verschiedenen Besprechungen in den Zeitungen über echten und nicht echten Pagliano-Syrup und dessen Wirkungen. Ich hatte mir aus 15 Verkaufsorten und selbst direct von Professor Pagliano aus Florenz kommen lassen, und muß gestehen: Ehre dem Herrn, der die besten und wirksamsten durch den Spielarten-Fabrikanten **Stefan Ciergi** in Pest, welcher Hauptagent Pagliano's ist, zugefandt erhalten habe, welchem ich gegen seine Verfolger meine Anerkennung gebe.

Juli 1872.

Philipp Witemsky,

(758-9.10)

Chemiker in Lemberg.

Hirdermenny.

Az aradi kir. e. f. törvénysek részéről közlé tétetik, miszerint egy, a lip-pai m. k. erdési hivatal által Walter S. és fia, és Kuncz János aradi lakosoknak f. évi július 12-én kiadott 971 frnyi biztosíték letéteményezésére vonatkozó és 163/872. letéteményi napló szá-mal ellátott előmervény elvezvén, ezen okmány megsemmisítése iránt az eljárás megindított.

Ennél fogva az elvezett okirat bir-tokosa ezennel a p. t. rts. 530. §-a értelmében felhivatik, miszerint azt, vagy ahoz való igényeit ezen hirdetemé-nynek a hivatalos lapban első megjelené-sétől számítandó egy év alatt annál bizonyosabban jelentse be, minthogy ellenkező esetben az okirat semmisnek nyilváníttatni fog.

Arad, 1872. évi szeptember 18-án.
Nagy Sándor, kir. tszéki elnök.
Kugler Sándor, tanácsjegyző.

(910-1,3)



12 Stück Eber

und
10 Stück Zücheln
Mezöhegner und Reisender Race sind zu ver-
kaufen bei **Herrn S. Deutsch & Sohn** in
Arad. (914-1.3)



Unser Comptoir befindet sich
von heute an
Herrengasse nächst dem "Hotel Vas".
Hinner & Reiser.
(908-2,3)

7525/2/872

(912-2.3)

Árlejtési hirtetés.

Aradmegye központi irodai, valamint külsőtisztviselői részére 1873-dik év januar 1-től ez év december 31-ig szük-ségelt írások, valamint ugyancsak ez időszak alatt a központi helyiségek világítására szükségelt milly-, stearin- s faggyu gyertya nem különben finomított lámpaolaj szállítá-sának biztosítása eránti tárgyalása a szóbeliség kizárása mel-lett zárt ajánlatok utján **folyo 1872-ik év october hó 12-én délelött 10 óraker** Aradmegye alispánjának hiva-talos irodájában fog eltartani.

A zárt ajánlatok, az írások szállítását illetve 100 ft. z világítási szerek szállítását illetve pedig 60 ft. bánompén-zel ellátva, melyekben az egyenkinti ajánlati árak szám s betűvel kiteendők 1872. év october hó 12-ik d. előtti 9 1/2 óráig Aradmegye alispánjához nyutandók be.

Miről vállalkozni szándékozők azzal értesítettnek, hogy addig az árlejtési feltételek a megyei főszámvevőnél, az írások mintázatai pedig a megye levéltárában megte-kinthetők.

Aradon, 1872. szeptember hó 25-én

Tabajdi Károly, m. k. alispán

Billiges illustriertes Familienblatt,

Wochentlich 2 bis 2 1/2 Bogen. — Vierteljahr 15 Bogen, mit 1/2 Bogen nur ca. 5 1/2 Pf.

Wir bieten prachsvollen Illustrationen.

Das vierte Quartal bringt die Fortsetzung von Spielmann's „Aus die Schwastse lang“, welche mit einer Erzählung:

„Der Loder“, von **Herman Schmid** aberschließt, außer anderen interessanten Beiträgen: „Amerikanische Preise und Vorkämpfer“, von **Louis Büchner** (Berliner von „Kantarene Stoff“), „Aus meiner Tünnlingszeit“, von **Gottfr. Kinkel** — Zeit-, Litter- und Culturbilder — „Aus Karawaffenland“, Gedichte, Biographie etc.

Die Verlagsabhandlung von **Griff Keil** in Leipzig.

Alle Besteller und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Prof. Dr. Meidinger's Patent = Koksfüllöfen,

allgemein als die bestconstruirten anerkannt, und wegen ihrer Ein-fachheit und vorzüglicher Leistungsfähigkeit bei der 2. deutschen und de gegenwärtigen öster.-ung. Nordpolarexpedition verwendet, so wie auch im hiesigen neuerbauten Lyeum eingeführt, sind zu **billigst festgesetzten Preisen** in der hiesigen **Gasanstalt** zu haben.

(615-4)

Die Betriebsdirection.

Verpachtung der Spiritus - Brennerei zu Monostor.

Die neu umgebaute Brennerei, mit neu aufgestelltem Schwarz's-schen Brenn-Appara'e, zur täglichen Erzeugung von 50 bis 70 Eimer Spiritus, sammt einer Dampf-mühle auf 3 Mahlgänge, den hiezu gehörigen Wohngebäuden, Maschinen und Magazin, wird auf 6 oder 12 Jahre verpachtet.

Die hierauf reflectirende Herrn Pächter werden ersucht, betref-fend Ansichtnahme der Verpacht-Bedingnisse, sich an Herrn **Franz Stiegler** in Arad Pesterstraße Nr. 17 zu wenden.

(900-3,6)

Das Baron Izdenczy'sche Wirtschaft's Amt.

60 Stück Musterochsen

geignet zur Brennerei-Maschine, sind bei der Herr-schaft **Al-Csill** bei **Buttyin** zu verkaufen.

Näheres bei dem dortigen **Wirthschafts-Amt.**

(909-3,3)